Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 37 (1966)

Heft: 12

Artikel: Symbolische Diebstähle : zur Psychologie des jungen Diebes

Autor: Bobst, Willy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihn jeder, wenn er am Heiligen Abend festlich geschmückt in der Stube steht und die Lichter an seinen Zweigen brennen. Dann strahlt er einen Zauber aus, dem niemand widerstehen kann.

Wann wurde der Tannenbaum nun eigentlich zum Weihnachtsbaum? Man weiss es nicht genau. Schon seit vielen Jahrhunderten gilt der grüne Baum ja als Sinnbild des Lebens. Selbst die alten Germanen holten sich zur Zeit der Wintersonnenwende grüne Zweige ins Haus, denen sie geheimnisvolle Kräfte nachsagten, die ihnen helfen sollten, den Kampf mit dem Winter zu bestehen. Grüne Zweige gehören schon seit langer, langer Zeit zum Weihnachtsfest. In England ist es noch heute der Mistelzweig, der festlich geschmückt von der Decke herabhängt.

Die ersten Hinweise auf den Weihnachtsbaum fanden sich in Schriften, die gut 400 Jahre alt sind. Aus ihnen geht hervor, dass man zu dieser Zeit im Breisgau und im Elsass schon einen Weihnachtsbaum kannte, der mit Zuckerwerk, Aepfeln, aus Papier gefertigtem Schmuck und dergleichen behangen wurde. Von Wachskerzen, die den Baum schmücken, ist dagegen erst seit ungefähr 1680 die Rede. Zu dieser Zeit kannte man auch schon die hauchdünnen Kunstwerke aus Glas, die noch heute als Christbaumkugeln alljährlich in unsere Weihnachtsbäume gehängt werden. Nach alter Ueberlieferung verdanken wir sie einem Glasbläser aus dem Thüringer Wald. Er soll dort in der Zeit um 1680 herum gelebt haben.

Die spanische Stadt Leon soll dagegen die Heimat des Lamettas sein. Ihr kennt sie alle, diese dünnen, hauchfeinen Metallfäden, die dem Baum einen festlichen Glanz verleihen. Kerzen, Kugeln und Lametta sind noch heute die wesentlichen Bestandteile des Christbaumschmuckes. Darüber hinaus lässt sich jeder etwas einfallen, das den eigenen Weihnachtsbaum von den anderen unterscheidet. Wenn ihr am Heiligen Abend durch die Häuser gehen würdet, könntet ihr feststellen, dass kein Baum dem anderen gleicht. Jeder hat ihn auf seine Weise geschmückt, doch für alle ist er gleichermassen ein strahlendes, leuchtendes Zeichen unserer Winterhoffnung.

Noch viel früher ist die erste Weihnachtskrippe, von der man weiss, geschnitzt worden. Franziskus von Assisi, der Begründer des Franziskanerordens, hat sie 1223 in der Einsiedelei auf dem Colomoberg bei Riete geschnitzt. Die Krippe erregte zu ihrer Zeit grosses Aufsehen. Bereits 29 Jahre später konnte man in Füssen im Allgäu ebenfalls eine handgeschnitzte Krippe bestaunen. Sie gehört also noch länger als der geschmückte Tannenbaum zum weihnachtlichen Brauchtum.

E. K.

Symbolische Diebstähle / Zur Psychologie des jungen Diebes

Die Jugendkriminalität stellt heute ein weltweites Problem dar. Dr. Paul Reiwald gibt in seinem Werk «Die Gesellschaft und ihre Verbrecher» an, dass nach Altersstufen in Amerika die 19jährigen und in England sogar die 13jährigen die höchste Rate zum Verbrechen stellen. In der Schweiz beträgt der Anteil der unter 20jährigen an sämtlichen Verbrechen etwas über 10 Prozent, auf die um die 15 Prozent aller abgeurteilten Eigentumsdelikte entfallen. Einen besonders wertvollen Beitrag zur psychologischen Erhellung der von Jugendlichen begangenen Diebstähle hat *Dr. Hans Zulliger,* Bern, mit seiner Schrift «Ueber symbolische Diebstähle von Kindern und Jugendlichen» (Verlag Institut für Psycho-Hygiene, Biel) geleistet, in der er seine Erfahrungen aus seiner Erziehungsberatungspraxis veröffentlicht.

Das Prinzip des «Pars pro toto»

Dieses Prinzip spielt, quasi als psychischer Mechanismus, eine grosse Rolle. Es besagt, dass im primitiven, sogenannten magischen Denken, das beim Kind noch vorherrschend ist, «ein Teil für das Ganze» stehen kann. Ein Kind zum Beispiel, das gestörte Beziehungen zu seiner Mutter hat, kann sich mit einem der Mutter gehörenden Gegenstand begnügen, um das Gefühl zu haben, es «besitze» die Mutter. So wird es der Mutter solche Gegenstände wegnehmen, was nach aussen als Diebstahl erscheint, für das Kind aber ein vom Unbewussten veranlasster notwendiger Behelf ist, um die gestörte Liebesbeziehung zur Mutter ertragen zu können. Kinder, die sich im Kreise ihrer Altersgenossen zurückgesetzt fühlen, bestehlen oft gerade jene Kameraden, zu denen sie eine besondere Zuneigung gefasst haben, die sie aber nicht genügend zu beachten scheinen. So haben sie wenigstens «etwas» vom geliebten Kameraden.

Man sieht, dass diese Ersatze, mit denen das Kind eine Störung in seinen Beziehungen zur Umwelt auszugleichen sucht, wirklich etwas Magisches an sich haben. Befragt man diese Kinder, warum sie den Diebstahl begangen haben, können sie natürlich keine plausible Erklärung dafür geben. Es wäre denn auch sinnlos, aus dem Kinde bewusste Motive herausholen zu wollen, da ihm das unbewusste Wirken des «Pars pro toto» nicht bekannt sein kann. Aus diesem Grunde hat das Kind oft auch nicht das Bewusstsein, etwas Unrechtes getan zu haben, weshalb es ebenso sinnlos wäre, von einem «Dieb» zu sprechen und das Kind als «moralisch defekt» zu bezeichnen. Viele der kleinen, besonders in der Schule vorkommenden kindlichen Diebereien dürften den dargestellten Sachverhalt zum Motiv haben. Daraus geht hervor, dass die diesbezüglichen «Untersuchungen» recht vorsichtig und mit grossem psychologischen Verständnis geführt werden müssen, wenn das betroffene Kind nicht in eine noch grössere seelische Not gebracht und definitiv geschädigt werden soll.

Die Bedeutung des Verschenkens

Bei vielen Kindern, die stehlen — seien es Geld oder Gegenstände — kann beobachtet werden, dass sie das meiste verschenken. Wenn es vorkommt, dass ein Kind zu Hause Geld entwendet, um dann damit seinen geliebten Kameraden Geschenke zu machen und so deren Gunst zu erreichen, so ist es offensichtlich, wo die Tatmotive zu suchen sind. Allerdings kommt noch ein weiteres Moment hinzu, das von der Freud'schen Psychoanalyse aufgedeckt worden ist. Bei den beschrie-

benen Konflikten handelt es sich um einen Kampf zwischen den unbewussten Triebregungen (Lustgewinn durch Geliebtwerden) und dem beim Kinde erst schwach ausgebildeten Ueber-Ich — der moralischen Kontrollinstanz — der insofern mit einem Kompromiss endet, als das Kind zwar etwas an sich nimmt, sich jedoch mit einem «Teil» des begehrten Liebesobjektes begnügt. Mit dem erzielten Lustgewinn stellen sich aber auch *Schuldgefühle* ein, die schliesslich ein unbewusstes *Strafbedürfnis* hervorrufen, damit die vom Ueber-Ich missbilligte Tat gesühnt werden kann. Das Kind wird in der Folge unbewusst nach Strafe suchen — was übrigens auch bei erwachsenen neurotischen Delinquenten (Selbstanzeigen!) beobachtet werden kann. Es kann sich diese Bestrafung auf macherlei Art verschaffen: Es wird trotzig oder sonstwie unartig, damit es ausgescholten werden muss; es setzt seine Diebstähle fort in der (unbewussten) Hoffnung, einmal entdeckt und dann bestraft zu werden; es verschenkt die gestohlenen Sachen, nicht etwa, damit diese nicht bei ihm gefunden werden können, sondern um sich durch das Opfer des Verzichtes selbst zu bestrafen; oder aber es vernichtet seine «Beute», was wiederum ein Akt unbewusster Selbstbestrafung ist, indem es sich selbst um den Besitz und Gebrauch bringt.

Man sieht also, dass man die Diebstähle der Kinder und Jugendlichen nicht ohne weiteres mit den gleichen Maßstäben messen kann wie diejenigen der Erwachsenen. Dr. Zulliger bemerkt denn auch hierzu, «dass wir am Anfang eines pädagogischen Weges stehen, auf dem man die gewöhnlichen Erziehungsmittel, wie Lohn und Strafe, Lob und Tadel nicht mehr benutzt. Dafür machen wir uns die Errungenschaften der Affekt- und Tiefenpsychologie für die Erziehung dienstbar». «Ihre Funde und Erkenntnisse nötigen uns, ob wir wollen oder müssen, mancherlei Dinge anders zu betrachten und anders anzupacken, als es unsere Grosseltern taten. Illusionen wollen wir uns deswegen nicht hingeben; es ist, heisst es, dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Andernteils wäre gewiss falsch, nicht zu benutzen, was die Wissenschaft entdeckt». Der vorstehend skizzierte Symbolgehalt kindlicher Verfehlungen seit mit einigen Beispielen dokumentiert.

Der «Kauf» von Liebe und Zuneigung

Der 12jährige Albert ist ein «mittleres» Kind. Seine Geburt enttäuschte die Eltern, weil sie sich ein Mädchen gewünscht hatten, das dann nach zwei Jahren noch erschien. In der Folge wurde Albert zwischen seinem älteren Bruder und der jüngeren Schwester zum Prügelknaben und Sündenbock. In der Schule entdeckte er, dass er sich die Freundschaft der Kameraden durch Geschenke erwerben konnte. Er «kaufte» Liebe und Zuneigung. Das Geld für diese Geschenke verschaffte er sich durch Diebstähle aus der Haushaltkasse der Mutter, in der Badeanstalt und aus der Ladenkasse des Metzgers. Mit den Geschenken begehrte er Freunde zu gewinnen, er wollte aus der Kälte und der Isolierung, die ihn im Elternhaus bedrängte, herauskommen. Albert eignete sich also symbolisch das an, was ihm fehlte und worauf er ein Recht zu haben glaubte. Seine anfängliche Gleichung «Geld der Mutter = Liebe der Mutter» wandelte sich später dahin, dass ihm Geld zum «Kaufpreis» für Liebe überhaupt wurde, gleichviel, woher dieses stammte.

Die Ertrotzung von Beachtung

Die 10jährige Käthi fühlte sich von ihrem Vater vernachlässigt, weil sich dieser nur mit ihren beiden Schwestern abgab. Darob ward sie rasend eifersüchtig und betrübt. Um den Vater zu zwingen, sich auch mit ihr zu beschäftigen, stahl sie ihm eine Krawattennadel, die er als Geschenk seiner Frau besonders schätzte. Später brachte sie die Krawattennadel dem Vater und sagte, sie gefunden zu haben. Als der Vater dies nur kühl zur Kenntnis nahm, gestand sie ihren Diebstahl ein, in der Hoffnung, dass nun der Vater «wenigstens» mit ihr schimpfen müsse. Dies tat er jedoch wiederum nicht, und damit war für das verzweifelte Mädchen der Bruch mit dem Vater für viele Jahre vollzogen.

Diebstähle in der Pubertät

Pubertierende Kinder fühlen sich oft durch die Gemeinschaft anderer Menschen schmerzlich isoliert. Sie sind keine Kinder mehr, sind sich dessen bewusst, und sie werden zugleich von den Erwachsenen noch nicht als ihresgleichen behandelt. Diese kränkende Herabsetzung des Selbstwertgefühls und der Umstand des Isoliertseins führt dann oft zu abwegigem Verhalten. Ein leicht debiler Schüler nahm, als er nach Schulaustritt in den Tessin ging, kurzerhand den Hund des Lehrers mit. Das Motiv dieses symbolischen Diebstahls bestand im Vermeiden eines befürchteten Liebesverlustes. Der Knabe wollte sich die Nähe einer geliebten Person, die ihm Führung und Halt gegeben hatte, auf weitere Zeiten sichern, was nach der Abreise durch den Hund des Lehrers geschehen sollte (Pars pro toto!).

Diebstähle mit sexuellem Symbolgehalt

Ein 17jähriger Gymnasiast bemerkte, dass sein 21jähriger Freund sich mit einem Mädchen abzugeben begann. Dadurch fühlte er sich vom Freund vernachlässigt und zurückgesetzt. Er stahl ihm ein Kettchen, das sein Freund dem Mädchen schenken wollte, und einen Offiziersdolch. Der Diebstahl des Kettchens sollte ganz offensichtlich das Mädchen «bestrafen», weil es den Freund wegnahm. Der Dolch hatte sinnbildlich eine direkte genitale Bedeutung, er galt dem Symbol der Potenz. Diese sollte dem Freund symbolisch weggenommen werden, indem der Dolch entwendet wurde. Das unbewusste Streben ging dahin, den Freund durch das symbolische Impotenzmachen vom Mädchen abzulenken und wieder ganz für sich zu gewinnen.

Unter dem Namen Fetischisten-Diebstähle sind die ziemlich oft vorkommenden Diebstähle von Frauenwäsche bekannt. Dass diese primär nicht als Eigentumsdelikte gewertet werden können, sondern die Folge einer sexuellen Verwirrung sind, liegt auf der Hand. Aus irgendwelchen Hemmungen kann es nicht zur normalen Sexualpartnerschaft kommen, weshalb zu einem Ersatz für das Liebesobjekt gegriffen werden muss.

Es ist evident, dass in Fällen wie den beschriebenen die blosse *Strafe* keinen Erfolg zeitigt, das heisst die psychischen Störungen und neurotischen (meist erziehungsbedingten) Verklemmungen *nicht* beheben kann. Dr. Hans Zulliger sagt hierzu richtungsweisend:

«Die Strafe, scheint mir, müsste vornehmere Zwecke verfolgen, als nur einen Fehlbaren abzuschrecken. Der Staat hat das grösste Interesse daran, Rechtsbrecher zu bessern, damit sie sich den Gesetzen willig zu fügen vermögen. Ansonst muss erwartet werden, dass der

23%

ausgiebiger als gewöhnlicher Reis

- Ohne Waschen – direkt in die Pfanne
- Wird beim Kochen schneeweiss
- Verkocht nie, bleibt immer körnig und trocken
- Kann auf Vorrat gekocht werden und bleibt beim Aufwärmen körnig
- Eignet sich für alle Reisgerichte
- Wird in allen führenden Hotels Europas verwendet

Erhältlich bei Ihrem Grossisten in Säcken zu 25 und 50 kg
Petfoods Ltd., Gubelstrasse 15, 6300 Zug, Tel. 042 4 91 12

Uncle Ben's
VITAMIN RICE

Bestrafte nach Verbüssung der Strafe entweder wieder rückfällig wird, oder dass sich seine Asozialität nur auf andere Objekte oder andere Mechanismen verschiebt. Eine pädagogisch-psychotherapeutische Behandlung gewisser Delinquenten käme oder kommt den Staat wohlfeiler zu stehen, als wenn der Sträfling, in Freiheit gesetzt, gleich wieder etwas unternimmt, was seine neue Internierung zur Folge hat».

Willy Bobst

Wir gratulieren!

Ehemaliger Heimleiter zum Ehrendoktor ernannt

Die theologische Fakultät der Universität Basel hat an ihrer Jahresfeier Herrn Ernst Zeugin, ehemaliger Hausvater vom Schillingsrain in Liestal, zum Ehrendoktor ernannt. In der Laudatio des neuen Dr. h. c. heisst es: «Der während vier Jahrzehnten in führender Stellung in der evangelischen Baselbieter-Kirche tätig gewesen ist und deren Entwicklung zur selbständigen Landeskirche massgebend beeinflusst hat,

der darüber hinaus der Schule, dem kulturellen und dem öffentlichen Leben in zahlreichen Aemtern unentwegt gedient und sich mit grossem Einfühlungsvermögen und wissenschaftlicher Akribie um die geschichtliche Erforschung seiner Heimat verdient gemacht hat,

der seine Gliedschaft in der Gemeinde Christi in überzeugender Weise als «Laie» wahrgenommen und gelebt hat, und der damit zum lebendigen Zeugnis dafür geworden ist, wieviel die Kirche unserer Zeit von dem «Laien» zu erwarten hat.»

G. Stamm

Rektorwechsel in der Schule für Soziale Arbeit

Zum Nachfolger des zurücktretenden Rektors A. W. Stahel wählte der Vereinsvorstand der Schule für Soziale Arbeit, Zürich, mit Einmut Dr. Dieter Hanhart, welcher als Klassenlehrer und Dozent für Soziologie, Sozialpsychologie und Sozialforschung seit 1963 dem Lehrkörper der Schule angehört. Der Amtsantritt erfolgt auf den 1. April 1967.

Neuer Leiter der Basler Berufsschule: Paul Hofer

Im Oktober 1966 ist Herr Paul Hofer, der bisher das Beobachtungsheim des Landheims Erlenhof in Reinach leitete, zum vollamtlichen Leiter der Basler Berufsschule für Heimerziehung gewählt worden.

Paul Hofer, geboren 1923, hat nach Universitätsstudien in Psychologie, Pädagogik, Soziologie einen Jahreskurs am aargauischen Lehrerseminar Wettingen absolviert. Seine berufliche Tätigkeit stand eindeutig im Dienst schwieriger Kinder und Jugendlicher: zunächst im Pestalozziheim Neuhof in Birr, dann von 1951 bis 1957 an der Beobachtungsklasse der Knabensekundarschule in Basel, ab 1957 am Beobachtungsheim des Landheimes Erlenhof. Seit 1961, als Präsident der Kommission der Basler Berufsschule für Heimerziehung, hat er sich immer intensiver mit den Problemen der Schulung des Heimpersonals vertraut gemacht. Er hat am Ausbau der Schule initiativ mitgearbeitet und dabei eine grosse, gründliche Arbeit geleistet.

So bringt er dank seiner grossen Erfahrung sowohl auf heilpädagogischem Gebiet wie in der praktischen Heimarbeit die besten Voraussetzungen für die anspruchsvolle Aufgabe des Schulleiters mit. Seine Leichtigkeit im Kontaktfinden jungen Menschen gegenüber liess ihn rasch das Vertrauen der Schüler und Schülerinnen gewinnen.

In diesem Zusammenhang sei noch kurz auf Geschichte und heutige Gestalt der Basler Berufsschule für Heimerziehung eingegangen. Sie entwickelte sich aus kleinen Anfängen — damals soziales Lehrjahr genannt —, wurde 1928 als Kurs für Anstaltsgehilfinnen von der Basler Frauenzentrale geführt, erstmals 1935/36 in ausgebauter Form, mit einer kleinen, im Laufe der Jahre wachsend grösseren Staatssubvention. Im Jahr 1966 ist die Subvention ganz erheblich vergrössert worden, damit ein guter Ausbau gewährleistet ist. In Zukunft werden die Kurse zweieinhalb Jahre dauern und neben theoretischem Unterricht ein Jahr Praktikum in zwei verschiedenen Heimen umfassen. Die Verlängerung der Zeit, die dem Theorieunterricht gewidmet ist, bezweckt aber nicht eine Vermehrung des Stoffes, sondern soll einer gründlicheren Verarbeitung dienen: mehr Teamwork, Selbständigkeit der Schüler, vermehrte Führungen usw. Zwei bis drei Kurswochen, die der Erholung, dem Sport (Skiwoche), der allgemeinen Bildung und der Pflege der Gemeinschaft dienen, lokkern das Pensum auf.

M. Bieder

Regionalbericht Appenzell

Es schneielet, es beielet — die Adventszeit ist da! Aus der Küche kommt herrlicher Duft von Weihnachtsgebäck. Des Briefträgers Lasten mehren sich von Tag zu Tag. Wunschzettel gibt es zu lesen und zu erfüllen, und so mancherlei Dinge sind noch zu regeln und vorzubereiten. Der Jahresabschluss kommt auch schon bald. In welchen Konti heisst es nun zu bremsen und welche Anschaffungen könnten noch gemacht werden? Hat da wohl noch jemand Zeit zum Lesen des Fachblattes und des Regionalberichtes? Nun, viel gibt es ja nicht zu berichten. Der Vorstand fand sich kürzlich zusammen, um einige Sachen zu beraten. Einige Mitglieder, denen die Rechnung des Mitgliederbeitrages entgangen ist, sollen daran erinnert werden. Auf die Umfrage betreffend Beitragsgewährung an ein Vollsekretariat haben rund ein Drittel unserer Mitglieder die Bereitschaft hiezu erklärt. Es wäre wertvoll, wenn sich auch die übrigen dazu äussern könnten. Die Umfrage ist ja offen, um alle Ansichten zu erfahren. Die Werbung von Angestellten und Nachwuchs soll auch in unserer Vereinigung weitergeführt und weitergeprüft werden.

Auf Ende Januar wird eine Versammlung vorbereitet mit Besichtigung der prächtigen Stiftsbibliothek St. Gallen. Bei einem gemeinsamen Imbiss sollen Fragen gestellt und erörtert werden und beim anschliessenden Kegelschub werden bereits Preise zu gewinnen sein.

Mit Genugtuung vernahm mann, dass die nächste VSA-Tagung in der Gallusstadt vorbereitet wird. Hoffentlich werden Vortragsthemen gewählt und Unterhaltungen geboten, bei denen es auch unsern vielen einfach ge-